

Laudatio zur Verleihung des Aachener Friedenspreises

Montag, 1. September 1988, Aula Carolina, Aachen

Bianka Buddeberg

Vorsitzende des Vereins Aachener Friedenspreis e.V.

Geehrte liebe Frau Dahl,
Geehrter lieber Herr Sanß,
Liebe Freundinnen! Liebe Freunde,
Hochverehrte Gäste,

Bundesdeutsche und andere westliche Politiker sagen uns immer wieder, dass die Nato aus der "Position der Stärke" heraus den Warschauer Pakt zum gemeinsamen Abrüsten zwingen will.

Ganz abgesehen davon, dass Rüstung im Laufe der Geschichte immer auch zum Einsatz der Waffen führte, ist dieser Widerspruch in sich für uns eine infame Verdrehung der Tatsachen im menschlichen Zusammenleben - eine Erpressung außerdem. - Als könnte ich mit meinen privaten Nachbarn in Frieden leben, wenn ich Mauern und Gräben errichte, in meinem Garten Gewehre, einsatzbereite Steinschleudern, Kessel voll heißem Pech, schussbereite Pistolen, Kannen mit giftiger Brühe und Dynamit deponiere. Ich glaube, die Nachbarn würden an meinem Verstand zweifeln, wenn ich ihnen dann schriebe (wir sprechen ja nicht miteinander!), ich würde das alles verschrotten, wenn sie mich nur gern haben und mir vertrauen.

Umgekehrt ist nur friedliches menschliches Zusammenleben möglich: Zuerst muss ich meine friedlichen Absichten den Nachbarn vorleben, dann können sie mir vertrauen.

Das absurde Beispiel aus dem Privatleben zeigt deutlich die hysterische Erkrankung unserer westlichen Politik. "Frieden ist kein Ziel, sondern Frieden ist der Weg", sagt Gandhi.

Mit dem Aachener Friedenspreis haben wir uns auf den Weg Frieden gemacht.

Warum haben wir diesen Aachener Friedenspreis ins Leben gerufen und warum sind Jutta Dahl und Werner Sanß die ersten Preisträger? Ich möchte mit der Beantwortung des zweiten Teils der Frage beginnen. Jutta Dahl und Werner Sanß haben das, was in unserem Volk so selten ist, sie haben Zivilcourage.

Als Bürger ohne eine Lobby, allein ihrem Gewissen folgend bzw. im Blick auf die unmittelbare Bedrohung ihrer Mitmenschen, mischen sie sich ein. Sie treten aus der schweigenden Menge heraus. Ihr Verantwortungsbewußtsein treibt sie. Sie können nicht mehr mit ansehen, in welche Katastrophe uns Politiker, Militärs und auch viele Wissenschaftler treiben. Sie riskieren den Widerspruch. Sie können sich dabei auch auf eine biblische Tradition berufen. Die Propheten haben das Volk Israel aufgerufen, den Weg des Vertrauens zu gehen und nicht auf Macht, Gewalt und Waffen zu bauen. Nun, was haben Sie geleistet?

Sie taten das Selbstverständliche, das was viele von uns tun können. Und durch Ihr Tun ermutigen Sie uns und andere.

Der Ältere von Ihnen, Pfarrer Sanß wurde Theologe und nicht Chemiker, weil er sich in diesem Beruf „selber einbringen“ konnte. Als Student schlossen Sie sich der Bekennenden Kirche an, jener Gruppe von evangelischen Christen, die sich von den sogenannten Deutschen Christen, den Freunden der Nazis, distanzierte.

Als 1938 Hitlerdeutschland in die Tschechoslowakei einfiel, waren Sie Vikar in Bad Geynhausen. Sie halten anlässlich des Einmarsches in der CSR eine Gebetsliturgie für den Frieden, vor 1000 Menschen. Daraufhin wird ein staatspolizeiliches Verfahren wegen Heimtücke und Staatsgefährdung gegen Sie eingeleitet. Vorgesetzte Bischöfe distanzieren sich von Ihnen. Die Kirchenleitung sperrt zeitweilig das Gehalt.

Vielleicht zur Strafe wurden Sie in den von Ihnen abgelehnten Krieg geschickt.

Sie haben den Rußland-Feldzug mitgemacht. Sie sahen das Elend des furchtbar harten Winters 1941, nicht nur in der deutschen Armee, sondern auch beim leidenden russischen Volk. Sie haben überlebt; und Sie gewannen daraus die bei uns seltene Erkenntnis, dass es darum geht, Brücken der Verständigung zum russischen Volk zu bauen.

In den Jahren der deutschen Wiederbewaffnung nach dem zweiten Weltkrieg reichten Sie sich ein in die Friedensbewegung und unterstützten deren noch immer im Raum stehende Forderung „Nie wieder Krieg von deutschem Boden!“

Sie beteiligten sich an allen Ostermärschen, damals wie heute, hielten Ansprachen und Vorträge, politische Nachtgebete und engagierten sich in der Anti-Vietnamkriegs-Bewegung. Auf internationaler Ebene gehören Sie der Christlichen Friedenskonferenz an, die, 1958 von Josef Hromádka in Prag gegründet, den Gedankenaustausch mit Marxisten und Kommunisten pflegt.

Sie sind schon mehrmals auch nach Aachen gekommen, um in Vorträgen nicht nur mein Geschichtswissen über Rußland und die Sowjetunion zurechtzurücken. So habe ich von Ihnen gelernt, dass seit mindestens 500 Jahren kein russischer Soldat in Westeuropa eingefallen ist. Umgekehrt war sogar Schweden und waren die baltischen Staaten jahrhundertlang eine Bedrohung für Rußland und verwickelten es in blutige Kriege. (Doch am Beispiel des heutigen Schweden sieht die Welt wiederum, dass auch eine Großmacht sich wandeln kann.)

Übrigens war Iwan der IV., der sogenannte Schreckliche, der letzte russische Zar, der gegen Schweden und die Baltenstaaten Rußland verteidigte, dies aber ohne Erfolg. - Frankreich hat auch keinen Grund zur Russenangst, wohl aber trug Napoleon I. - wie wir alle wissen - seinen grausamen Großen Krieg bis vor Moskau.

Beim Studium der Geschichte der Sowjetunion erfuhren Sie, Herr Sanß, dass allein in den Jahren von 1914 bis 1939 dort dreimal westeuropäische und auch amerikanische Truppen eingefallen sind.

Heute sprechen wir bei der Auseinandersetzung zwischen den westlichen Demokratien und den osteuropäischen Volksdemokratien vom Ost-West-Konflikt. Das ist jedoch Europazentriert gedacht. Dorothee Sölle sieht einen Zusammenhang zwischen Ost-West- und Nord-Süd-Konflikt. Ich zitiere:

„Wo immer Verteilungskämpfe entstehen und Völker der Dritten Welt gegen ihre Unterdrücker aufstehen werden, da wird die "Weltmacht Nummer Eins" ökonomisch oder militärisch eingreifen. In diesen Kriegen der Reichen gegen die Armen müssen die Russen atomar so bedroht werden, dass sie nichts tun.“

Trotz dieser Situation kommen gerade seit zwei Jahren ausgerechnet aus der Sowjetunion, von Michael Gorbatschow, die umfassendsten und konsequentesten Abrüstungsvorschläge.

Sie haben, Herr Sanß, Ihre Lehren aus der Geschichte gezogen. Wie sinnvoll es doch ist, die Geschichte des eigenen Volkes aus der Perspektive der Nachbarn zu sehen!

In letzter Zeit nun, haben Sie in Ihrem Engagement noch zugelegt. Sie beteiligten sich an einer Blockade der Südafrikanischen Botschaft in Bonn, um ihre Ablehnung der ungerechten Apartheidpolitik zu zeigen, zu demonstrieren; um sich auch da "einzubringen".

Ich wende mich nun der Friedensarbeit von Frau Dahl zu.

Sie wurden mitten im Krieg geboren. Schon immer interessierten Sie sich neben Ihrem Theologiestudium auch für Politik. Aber das war mehr ein intellektuelles Interesse, eine Sache des Kopfes. Zur „Lebensfrage“, wie Sie das so treffend nennen, wurde Politik für Sie erst mit der Stationierung der Atomwaffen vor Ihrer Haustür.

Sie geben seitdem Ihrer Betroffenheit Ausdruck und machen auch anderen Mut, das zu tun. Sie glauben nicht mehr den großen Worten: Wenn von „Verteidigung“ die Rede ist und Einkreisen und atomarer Erstschlag gemeint sind. Und wenn von "Frieden" in Europa gesprochen wird und woanders Stellvertreterkriege geführt werden, und immerzu zur gleichen Zeit in großen Teilen der Welt die Menschen an unserer Überrüstung verhungern, auch bei uns und auch in USA.

Statt aus dem einen Argument heraus zu handeln – „Du sollst nicht töten! Auch in Rußland leben Menschen“ - Frau Dahl, Sie haben es damals so formuliert - werden Massenvernichtungsmittel ganz einfach zum Geschäft. Trotz vertraglich vereinbarten Abzugs der Pershing 11, trotz INF-Vertrag zwischen Gorbatschow und Reagan, vor einer Woche stand es in der Zeitung: Die Stationierung neuer taktischer US-Atomraketen wurde an Öffentlichkeit und Bundestag vorbei heimlich beschlossen: im US-Senat! (AN 24. 8. 1988)

Als ich im Herbst 1986 mit der großen Hasselbach-Demonstration durch den Hunsrück zog, sah ich die Friedenstauben in den Fenstern, freute mich über die Freundlichkeit der Hunsrücker uns Friedensbewegten gegenüber; Getränke wurden gereicht, Toilette und Waschgelegenheit zur Verfügung gestellt. Hier hatten Jutta Dahl und ihre MitstreiterInnen Friedensarbeit geleistet.

Es gehört Mut dazu - das wissen viele von uns - seine Überzeugung in Familie, Nachbarschaft und Kollegenschaft zu bekennen. Und doch haben mehr und mehr Menschen in den Hunsrückdörfern den tödlichen Wahnsinn in ihrer Nachbarschaft durchschaut. Jutta Dahl hat sich sachkundig gemacht und gibt ihr Wissen weiter. Sie warnt eindrücklich. Ich zitiere:

„Marschflugkörper sind kleine fliegende Roboter, mit Atomsprengköpfen versehen, die extrem tief über der Erde fliegen, um vom gegnerischen Radar nicht aufgespürt zu werden. Ihr Zielgebiet ist ihnen einprogrammiert, so dass sie es todsicher treffen können. Einmal auf den Weg geschickt, sind sie unauffindbar, auch für den eigenen Radar. Jeder Fehler, der hier gemacht wird, löst den Weltkrieg aus.“

Wir Menschen scheuen den Konflikt, lieber ist uns eine scheinbar harmonische Umgebung, in der alle Unterschiede im Denken und Handeln verdrängt werden. Sie, Frau Dahl, ermutigen uns, Ihre Kirche und auch sich selbst, zur Friedensarbeit. Sie wissen, dass es dabei nicht ohne Konflikte zugeht. Da sind die inneren Konflikte, wenn ich meine Angst überwinden muss: vor hohen Persönlichkeiten und vor Liebesverlust, weil ich „anders“ geworden bin; und da sind die äußeren Konflikte mit meinem Arbeitgeber, mit Verwandten und Freunden, Richtern und Behörden.

Sie versuchen, das ängstliche Schweigen zu durchbrechen und das Hinsehen auf die militärischen Gefahrenherde einzuüben. Aber, wenn schon zum Hinsehen Mut gehört wieviel mehr noch zum Sich - Wehren! Allein der Aufruf zu einer Sitzblockade hat Sie vor Gericht gebracht. Man will Sie in Ihrem Friedensengagement kriminalisieren. Die evangelische Kirche der Pfalz forderte ihre Mitglieder auf, nicht zum Flugtag in Ramstein zu gehen. Sie sah und sieht darin eine Zurschaustellung und Vergötzung von Kriegsmaterial. Sie bekam auf schlimme Weise Recht.

Sie sollte zu Ihnen stehen!

Ich schulde Ihnen nun noch die Antwort auf den ersten Teil meiner Frage: Warum Friedenspreis?

Wir wollen zum einen unsere Solidarität mit Menschen zeigen, die sich in ihrem Engagement für den Frieden etwas weiter vorgewagt haben. Wir möchten auch Beispiele von Friedensarbeit bekannt machen, um Mut zu machen und anzuregen. Wir sind Teil der großen weltweiten Friedensbewegung, mit der wir einig gehen.

Wir, die Gründer und Mitglieder des Vereins „Aachener Friedenspreis“ freuen uns sehr über die gute Zusammenarbeit mit Gewerkschaftern, Künstlern und Akademikern, katholischen und evangelischen Christen, mit Sozialdemokraten und Grünen, mit Parteilosen und Kommunisten, Alten und Jungen, Männern und Frauen. Wir haben zwar unterschiedliche Meinungen, aber wir respektieren sie. Uns verbindet die Sorge um die Zukunft unserer Welt und die Hoffnung, die wir im gemeinsamen Friedenshandeln sehen.

Unser Verein ist erst $\frac{1}{4}$ Jahr alt, und er hat auch kein Geld zu vergeben. Dank der großzügigen Stiftung von Frau Eva Berndt aus Berlin können wir Ihnen einen kostbaren Nachdruck einer deutschsprachigen Bibelhandschrift aus dem Jahre 1466 überreichen. Sie verstehen als Theologen, darin zu lesen.

Wir wünschen Ihnen, dass Sie aus der Lektüre dieser Bibelausgaben neue Erkenntnisse gewinnen und zudem viel Freude daran haben!